

Der Flußdampfer war inzwischen dicht ans Ufer gekommen, doch man hatte Schwierigkeiten, mit der Landungsbrücke festen Grund zu erreichen. Die Leute gingen ihm mit ihren idiotischen Bemerkungen und ihren nutzlosen Ratschlägen allmählich gehörig auf die Nerven. Wütend registrierte er, mit welchen Dummköpfen er aneinandergeraten war. Die kritische Situation war vorüber, als sie ihm endlich zu Hilfe kamen.

Das Mädchen erbrach einen Schwall Flußwasser über seine Manschetten und gurgelte: »Seien Sie nicht so ungeschickt! Sie tun mir weh ...«

Lewis stieß einen zitternden Seufzer der Erleichterung aus und hörte zu pumpen auf. »Ich wollte Ihnen nicht weh tun«, knurrte er heiser und fügte dann, um seine Erleichterung zu verbergen, schroff hinzu: »Ich werde Sie lehren, ohne Schwimmweste auf Deck herumzurennen. Wer um alles in der Welt war dieser Idiot am Ruder?«

Sie ließ sich wieder auf den Rücken rollen und starrte aus grauen, ausdrucksvollen Augen zu ihm empor. Ihr nasses Kleid klebte an ihrem Körper, und durch den dünnen Stoff konnte er ihre festen, kaum entwickelten Brüste erkennen. Er schätzte sie auf dreizehn oder vierzehn, und ihre kecke Bemerkung erweckte in ihm den Verdacht, daß sie ihm entweder etwas vorgespielt hatte, um die Aufmerksamkeit aller auf sich zu ziehen, oder er in seiner ersten Panik die ganze Situation falsch eingeschätzt hatte.

»Wie kommen Sie dazu, mir Vorschriften machen zu wollen? Schließlich sind Sie nicht mein Vater!« Sie sprach bemerkenswert gut englisch, allerdings mit einem Akzent, den er sofort als russisch erkannte. Russische Adlige sprachen untereinander häufig französisch, und Lewis vermutete, daß dies der Grund war, weshalb sie ihn in Französisch aus seinem Schlummer gerissen hatten; Französisch ging ihnen offenbar leichter von der Zunge als ihre Muttersprache.

»Sie erholen sich verblüffend schnell, mein Fräulein. Und wäre ich tatsächlich Ihr Vater, ich hätte Sie zu Hause gelassen«, schnaubte Lewis wütend. Allmählich wich der Schock von ihm, und er verspürte den brennenden Wunsch, dieser ganzen Schiffsladung von Idioten gehörig seine Meinung zu sagen. »Sie und Ihre ganze Sippschaft sind eine Gefahr für jedes zivilisierte Sonntagsvergnügen. Der Fluß ist doch viel zu schmal für ein Schlachtschiff wie dieses ... dieses Monstrum dort, das auf dem besten Weg ist, sich selbst zu versenken. Und wer um alles in der Welt war dieser Idiot, der Sie über das Deck gejagt hat?«

»Das war Kirsten, mein Bruder. Und ich glaube, Sie sind zu jung, um mein Vater zu sein.«

»Ach ja?« Finster blickte er auf sie hinab und betrachtete sie zum ersten Mal genauer. Mit ihrem langen, kastanienroten Haar sah sie aus wie eine zerzauste Meerjungfrau. Wenigstens kam allmählich wieder etwas Farbe in ihr Gesicht. Nun erst, da sie außer Gefahr war, dachte er daran, sich selbst genauer in Augenschein zu nehmen. Die Hose seines Abendanzugs war hoffnungslos verdreckt und voller Grasflecken; das Jackett, das er zusammengerollt und als Kissen benutzt hatte, dürfte inzwischen mitsamt dem Kahn wohl längst irgendwo jenseits des Abingdon-Wehrs treiben. Das Mädchen traf von allen Beteiligten wohl die wenigste Schuld an der Kollision, und sein Ärger konzentrierte sich auf den kurzsichtigen Freizeitkapitän und den Rest der ganzen

Gesellschaft. Das Klappern von hohen Absätzen auf der Landungsbrücke, die nach mehreren ungeschickten Versuchen offenbar doch noch ans Ufer manövriert worden war, veranlaßte Lewis, den Blick zu heben.

»Petruschka, deine Mami ist jetzt bei dir! Mein armer Liebling! Es ist ein Wunder, daß du noch lebst. Dieser ungezogene junge Mann hier ...« – ein eisiger Blick traf Lewis – »... hat uns allen einen entsetzlichen Schrecken eingejagt! Das werde ich ihm nie verzeihen!« Überwältigt von einem Anfall mütterlichen Glücks schlang sie ihre behandschuhten Arme um den vor Kälte zitternden Körper des Mädchens und drückte ihre Tochter so heftig an sich, daß Lewis fürchtete, seine Bemühungen, die Kleine wieder ins Leben zurückzurufen, seien ganz umsonst gewesen. Dann bedeckte sie das blasse Gesicht mit frenetischen Küssen.

Peinlich berührt von so viel ungehemmt vor den Augen eines Fremden zur Schau gestellter Mutterliebe, erhob sich Lewis und überlegte, wieviel an dem Verhalten dieser Frau, die anscheinend nur in Superlativen sprach, echt und wieviel bloß Affektiertheit war. Sie trug ein enganliegendes marineblaues Kostüm, das ihre zierliche Figur sehr vorteilhaft zur Geltung brachte, und einen weißen, breitkrepigen Hut, auf dem sich ein üppiges Arrangement exotischer Blumen und Früchte türmte. Lewis, der sich wie ein junger Hund nach dem Bad das Wasser aus dem Haar geschüttelt und dabei wohl auch die aufgeregte Lady mit ein paar Tropfen bespritzt hatte, erstarrte unter dem frostigen Blick, mit dem sie ihn aus ihren eisblauen Augen strafte.

»Mama, drücken Sie mich nicht so fest. Ich bin kein Baby mehr«, protestierte das Mädchen und versuchte, sich aus den Armen seiner Mutter zu befreien. Sie warf Lewis einen verlegenen Blick zu. Vom Deck der *Belle Dame Sans Merci* kam ihr eine Frauenstimme zu Hilfe.

»Sonja ist wieder völlig in Ordnung, Maria. Drück sie nicht zu Tode, nachdem sie soeben gerade noch vor dem Ertrinken gerettet worden ist. Und Sie, junger Mann, sind ein leichtsinniger Träumer, der mehr Verstand haben sollte, als an einem Sonntag auf der Themse in einem Boot einzuschlafen! Das hätte schlimm ausgehen können.« Die Stimme gehörte einer älteren Dame. Sie saß in einem Segeltuchstuhl, die knotigen, von dicken Venen überzogenen Hände auf einen Gehstock gestützt, und betrachtete Lewis mißbilligend.

Auf einem Bein zwischen dem Schöllkraut im hohen Ufergras stehend, war Lewis scheinbar ganz damit beschäftigt, seine Socken auszuwringen, doch er spürte den unverwandten Blick sehr wohl, mit welchem jemand auf diesem Schiff mit dem unglückseligen Namen jede seiner Bewegungen verfolgte. Ein elegant gekleideter Gentleman mittleren Alters hatte sich neben dem Liegestuhl der alten Dame aufgebaut und fixierte Lewis aus kalten Augen. Zwischen seinen schmalen, verkniffenen Lippen steckte eine fette Zigarre, die er nun aus seinem Gesicht fischte und mit affektierter Arroganz in Lewis Richtung schwenkte, als wolle er diesem damit seinen gesellschaftlichen Rang und seinen Reichtum ins Gesicht schleudern. Über den Rücken seiner linken Hand zog sich eine sichelförmige rote Narbe, die Lewis' Aufmerksamkeit nicht entging.

»Wie heißen Sie, junger Mann?« brüllte er unvermittelt los. Er trug einen marineblauen Blazer, eine weiße Segeltuchhose und eine seetüchtige Kapitänsmütze mit aufgesticktem Anker – oder war es der russische Bär? Lewis konnte es aus der Entfernung nicht mit Sicherheit sagen. Der Mann hatte das Gesicht eines Habichts, in welchem die blassen, kalten Augen einen auffälligen Kontrast zu den buschigen schwarzen Augenbrauen bildeten. Die hohe, gewölbte Stirn in finstere Falten gelegt, sah er auf Lewis herab, als gehöre der Fluß ihm ganz allein. Vom ersten Augenblick an empfand Lewis eine Ablehnung gegen diesen Mann.

Ein junger, in Marineblau gekleideter Bursche mit prächtigem, kunstvoll gezwirbeltem Schnauzbart stürmte die Landebrücke herab und an Lewis vorbei, der sich allmählich fragte, wie viele russische Matrosen noch an Bord der *Belle Dame Sans Merci* sein mochten.

»Junger Mann! Ich habe Sie nach Ihrem Namen gefragt und woher Sie kommen!« bellte der Russe an Deck des Flußdampfers.

»Lewis Joyden«, bellte Lewis aufsässig zurück. »Ich bin aus der Stadt gekommen.«

»Dann sind Sie also an einem der Colleges?«

»Das war einmal. Jetzt nicht mehr.« Lewis bückte sich, um mit spitzen Fingern den Stengel einer Wasserpflanze ins Gras zu werfen, die sich in seinem Schnürsenkel verfangen hatte. Er genoß die momentane Enttäuschung des russischen Bären.

»Wenn ich nicht mit Ihrem Dekan sprechen kann, dann muß ich mich wohl an Ihren Vater wenden ... Ich nehme an, Sie haben einen Vater?« Dies war weniger als Frage, denn als unverhohlene Beleidigung gedacht.

»Meinem Vater würde es eine Freude sein, Sie zu empfangen, Sir. Wessen Besuch darf ich ihm ankündigen?«

»Graf Michail Wremja, russischer Gesandter am Hof von St. James Ihrer Majestät Königin Viktoria.«

Der Wremjas überdrüssig – der Kerl war nicht einmal ein Botschafter –, wandte Lewis der gesamten überspannten Familie demonstrativ den Rücken zu. Der Bursche, der so wütend an ihm vorbeigestürmt war, war offenbar Kirsten, der Bruder des Mädchens. Er trug seine Schwester an Bord; die Mutter stöckelte hinter den beiden unsicher über die Planken der Landebrücke. Hinter ihr wurde die Brücke wieder hochgezogen.

»Wo wohnt Ihr Vater, Lewis Joyden?« verlangte Graf Wremja zu wissen. Er gebärdete sich wie ein Stier, vor dessen Nase ein rotes Tuch geschwenkt wird.

»Er ist der Pfarrer von St. Anne, nicht weit von hier. Ganz in der Nähe von Nuneham, um genau zu sein ...«, erklärte Lewis dem aufgebrauchten Grafen höflich.

»Ich werde ihn davon in Kenntnis setzen, daß Sie unser aller Leben in Gefahr gebracht haben und ganz allein die Verantwortung tragen, daß meine Tochter praktisch ertrunken ist, deren Gesundheitszustand auch ohne die drohende Lungenentzündung bedenklich genug ist. Wenn sie erkranken sollte, werde ich Sie persönlich dafür zur Verantwortung ziehen. Und auch meine Schwiegermutter, die Witwe Lisaweta Woodman, ist nicht mehr so rüstig und jung, einen Knochenbruch durchzustehen, den sie sich leicht hätte zuziehen können, als Sie sie aus ihrem Stuhl warfen.«

»Habe ich das?« fragte Lewis erstaunt.

»Das steht wohl außer Frage! Wir mußten den Rückwärtsgang einlegen, um das Leben meiner Tochter zu retten. Nur der Tatsache, daß ich weiß, wie man mit einem Schiff umgeht, haben Sie es zu verdanken, daß Sie noch am Leben sind.«

»Vielen Dank, Sir.«

»Hmm!« Graf Wremja klemmte sich die Zigarre wieder zwischen seine schmalen Lippen und stapfte wütend in sein Ruderhaus zurück.

»Mr. Joyden«, sagte Kirsten Wremja, leger gegen die Reling des Flußdampfers gelehnt, und zog betont lässig an einer Zigarette, ehe er fortfuhr: »Ich bin ebenfalls in Oxford ... Radley, genauer gesagt. Ich nehme an, Sie haben eines unserer Skiffs geklaut, das wir nun wohl abschreiben können. Wie es scheint, hat mein Vater Kleinholz daraus gemacht. Meine Großmutter wohnt in Abingdon; vielleicht sind Sie beide einander schon irgendwann einmal begegnet?«

»Nein, das glaube ich nicht. Abingdon ist ziemlich groß.«

»Sei kein solcher Narr, Kirsten. Natürlich ist mir dieser junge Leichtfuß noch nie zuvor unter die Augen gekommen! Und wenn, würde ich mich daran erinnern. An jemanden, der sich verhält wie er, wenn ganz unvermutet der Bug eines Ozeandampfers vor ihm aufragt, würde ich mich ganz gewiß erinnern. Ich nehme an, es war eine formidable Party gestern abend, wenn Sie an einem Ort wie diesem vom Schlaf übermannt werden. Hab' ich recht, Lewis Joyden?«

»Ja, Madam«, antwortete Lewis zerstreut, denn zu seiner Bestürzung war ihm soeben die inniggeliebte Fliege eines Freundes, die er sich für den Abend geliehen hatte, eingefallen, die – ebenso wie seine eigene Brieftasche – in der Tasche seines Jacketts gesteckt hatte. »Eine sehr nette Party ... Bis der Graf mich versenkt hat.«

»Das dachte ich mir. Jedes Jahr ist es dasselbe mit diesen Studenten! Am Abend ihres Abschlußfestes geht es auf diesem Fluß zu wie auf einem Boulevard in Montmartre. Waren Sie schon einmal in Montmartre, Mr. Joyden?«

»Nein, Madam.«

»Ist vielleicht auch besser so. In Montmartre gibt es eine Menge liederliche Frauenzimmer. Ich hoffe, Ihr Boot war nicht allzu teuer; wenn doch, müssen Sie hinter den Trümmern herschwimmen und sie als Streichhölzer verkaufen.« Sie wandte sich ihrem Enkel zu. »Dein Vater läßt sich Zeit, von hier wegzukommen, Kirsten. Was ist los mit dem Motor?«

»Nichts, Großmutter. Sie versuchen nur, Sonja dazu zu bewegen, richtig zu atmen. Mama will nicht, daß das Schiff ablegt, ehe Sonja sich nicht wieder völlig erholt hat. Sie fürchtet, Sonjas Kreislauf sei noch zu labil, und sie könnte von der Bewegung des Schiffs wieder Herzjagen bekommen.«

»Sonja ist schon in Ordnung; die einzige, die hier labil ist, ist deine Mutter – meine Tochter Maria, Mr. Joyden. Sie ist neurotisch und macht keinen Schritt ohne die Gegenwart eines Arztes. Daß Anatol Pratikajit heute nicht dabei ist, ist purer Zufall; er mußte in einer wichtigen Angelegenheit nach London. Er besteht darauf, daß Sonjas Unpäßlichkeiten auf die Pollen hier in der englischen Provinz zurückzuführen sind. Sonja ist nur an die Pollen in den großen Städten gewöhnt – njet, Kirsten?«

Großmutter Woodman ließ ein verächtliches Schnauben vernehmen, das sie mit einer abfälligen Handbewegung unterstrich; Dr. Pratikajit war offenbar nicht gerade der Arzt ihres Vertrauens. »Ich wohne im Fairmaster Manor, Mr. Joyden. Es ist gar nicht weit von St. Anne – ein bißchen bergauf, bergab zwar, aber wirklich nicht weit. Kommen Sie mich doch morgen besuchen, dann können wir uns unter angenehmeren Umständen unterhalten. Jetzt sehen Sie zu, daß Sie schnell nach Hause kommen, ehe Sie sich den Tod holen. – Glauben Sie mir, in unserer Familie beschäftigt man sich sehr ausgiebig mit derlei Unsinn.«

Die Motoren der *Belle Dame Sans Merci* sprangen an, und langsam drehte der schwerfällige Flußdampfer seinen plumpen Leib vom Ufer ab. An Deck hatte Madame Lisaweta Woodman keine Sekunde den Blick ihrer dunklen, slawischen Augen von Lewis genommen, der noch immer in dem hochstehenden Gras und dem Schöllkraut am Ufer stand und damit beschäftigt war, das Wasser aus seinen Kleidern zu wringen. Mit ausgestrecktem Arm hob sie ihren Gehstock und schob damit ihren Enkel zur Seite, der ihr im Blickfeld stand. Sie richtete sich in ihrem Stuhl auf, beugte sich vor und rief mit schriller Stimme: »Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Vater erzählen, daß ich schon viel von ihm gehört habe, obwohl ich keines seiner Pfarrkinder bin. Ich gehöre der russisch-orthodoxen Kirche an und habe mich nie von meinem Glauben losgesagt – nicht einmal meinem englischen Mann zuliebe. Er lebt nicht mehr, und wir sollten ihn in Frieden ruhen lassen. Um zur Sache zu kommen: Ich habe gehört, der Garten des Pfarrhauses sei einmalig. Richten Sie doch bitte Ihrem Vater aus, alle Welt spricht von seinem Garten, und daß ich gerne irgendwann einmal vorbeikommen würde, um ihn mir anzusehen.«

Lewis lächelte. »Ja. Er verwendet eine Menge Zeit und Mühe darauf. Es wird ihm ein Vergnügen sein, Ihnen alles zu zeigen.«

»Übrigens, Mr. Joyden ... Man sagt zwar, Hunde, die bellen, beißen nicht; bei Michail trifft dies allerdings nicht zu – sein Biß ist sehr schmerzhaft. Wären wir in Rußland, er würde Sie für das, was geschehen ist, nach Sibirien bringen. Und vergessen Sie nicht, bald aus diesen nassen Klamotten zu kommen – aber bitte nicht hier und jetzt!«

Etwas irritiert schüttelte Lewis den Kopf und fragte sich, was um alles in der Welt er Sonja Wremja denn angetan haben sollte, abgesehen davon, daß er ihr das Leben gerettet hatte – wofür ihm nicht einmal ein Wort des Dankes gesagt worden war. Die sonderbare Russin in dem Segeltuchstuhl winkte ihm ostentativ zu; ihre magere Gestalt erinnerte Lewis irgendwie an eine aufgeputzte Marionette in Schwarz. Sie schien zu lächeln oder etwas zu sagen, denn in ihrem kalkweiß gepuderten Gesicht öffnete sich die schwarze Höhlung ihres Mundes, und entblößte eine Reihe gelber Zähne, die wie verwitterte Grabsteine aussahen.

Fünf Stunden nach seinem Kopfsprung in die eiskalte Themse trat Lewis kräftig in die Pedale seines Fahrrads. Er schaffte den Weg von seinem möblierten Zimmer direkt gegenüber seinem ehemaligen College von St. Aldate, vorbei an Christchurch Meadow, über die Folly's Bridge und dann entlang dem alten Treidelpfad nach St. Anne in